

Zeitschrift: Schweizer Textilien [Deutsche Ausgabe]
Herausgeber: Schweizerische Zentrale für Handelsförderung
Band: - (1951)
Heft: 1

Artikel: Zahlen statt Farben
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-793605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zahlen statt Farben

Die Farben sind eine Gabe der Natur und der moderne Mensch, der Städter, der in einer Welt lebt, die durch die Technik immer gleichförmiger wird, verliert mehr und mehr die Gewohnheit, Farben zu sehen und in Farben zu denken. Die Farben-Offenbarungen des Lebens verlieren für ihn an Bedeutung, er nimmt ihre Feinheiten nicht mehr wahr. Eigentlich nur die Kunstmaler, von der Mitwelt oft gar nicht oder nur schlecht verstanden, beschäftigen sich noch eingehend mit den Farben. Aus diesem Grunde versuchen gewisse Theoretiker heute, den Farbensinn und die Freude an der Farbe beim modernen Menschen wiederzuerwecken und sein Auge zu schulen.

Ein schweizerischer Seidenfabrikant hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, für die vielen Fachleute, die sich mit Farbproblemen zu beschäftigen haben, einen *Schlüssel*, einen *Code* zu schaffen, der es erlaubt, die Farben systematisch einzureihen, zu numerieren, zu bezeichnen und ohne Zuhilfenahme von Pinsel und Palette auf die einfachste, schnellste und sicherste Weise zu bestimmen. Seine Untersuchungen haben ihm gezeigt, dass die Lösung durch Verwendung eines Stoffes gefunden werden kann, bei dem die optische Mischung von Kett- und Schussfäden in verschiedenen Farben die gesuchten Nuancen ergibt. Nur unbeschwerte reine Seide entspricht hier den technischen Anforderungen: Verwendung von Fäden, die fein genug sind, um eine optische Mischung der verschiedenen Töne von Kette und Schuss zuzulassen; das Material muss solid und im natürlichen Zustand knitterfrei sein; Gleichmässigkeit der Farben, die deren Wiederholung im Laufe der Jahre gestattet und Regelmässigkeit der aufeinanderfolgenden Fabrikation gewährleistet; Farbechtheit dank chemisch unveränderlichem Grundstoff usw. Es handelte sich also darum, die diversen Farben durch Bindung von verschiedenfarbigen Kett- und Schussfäden zu erhalten, wozu eine beschränkte Anzahl Grundfarben verwendet wurde, während man beim Druckverfahren *sämtliche* gewünschten Farben, d. h. mehrere tausend, einzeln hätte herstellen müssen.

Auf Grund des verbesserten Ostwald'schen Schemas bestimmte der Erfinder der « Silor » Farbkarte 19 Grundfarben; ausserdem wählte er für beide Seiten von jeder Grundfarbe 3 hellere und 3 dunklere Schattierungen. Diese Skala hat er mit 10 Abstufungen in Grau, von ausgesprochenem Schwarz bis zu reinem Weiss, ergänzt, sowie durch eine Reihe brauner Töne, um die optische Mischung grauer und Goldtöne zu ersetzen, die kein

gutes Resultat ergibt. Bei einer gewissen Anzahl Farben hat er noch 3 Zwischentöne, die 50% Grau und 50% Farbe enthalten, in 3 Abstufungen von dunkel bis hell hinzugefügt. Diese Anordnung hat ca. 200 verschiedene Farben für Kette und Schuss ergeben. Die « Silor » Farbkarte besteht also aus einem grossen Viereck aus unbeschwerter reiner Seide in Taftbindung und weist mehrere zehntausend ca. 6 mm grosse, verschiedenfarbige Vierecke auf. Da die Farben in Schuss und Kette gleich angeordnet sind, d. h. entsprechend Absziss und Koordinate, weisen die in der von links nach rechts aufsteigenden Diagonale liegenden Vierecke reine Farbtöne auf, die durch das Zusammentreffen der gleichen Grundfarben aus beiden Richtungen entstehen. Ausserdem sind die beiden durch die Diagonale geformten Dreiecke symmetrisch, d. h. sie enthalten dieselben Farben; diese sind auf beiden Seiten der Diagonale gleich angeordnet. Je mehr man sich der Diagonale nähert, desto reiner sind die Farben, je mehr man sich von ihr entfernt, desto gemischer sind sie. Die Koordinaten werden auf Grund einer nummerierten Skala gebildet, und jeder der dreistelligen Zahlen entspricht ein Feld der Farbkarte. Da die Menge der im Code enthaltenen Farben sehr gross ist, und die Zahlen der Skala sich jeweilen um 2 erhöhen, kann man eine beliebige Farbe mit einer sechsstelligen Zahl — gebildet durch die beiden zusammengezählten Koordinaten, die im Code aufgeführt sind, oder die man zwischen zwei gegebenen Nuancen liegend annimmt — genügend genau bezeichnen. Dadurch ist es möglich geworden, durch briefliche, telephonische oder telegraphische Übermittlung einer einfachen Zahl — ohne Zustellung eines Musters — einen Geschäftsfreund, der die « Silor » Farbkarte besitzt, in die Lage zu versetzen, innerhalb weniger Sekunden die fragliche Farbe zu ermitteln.

Um die Einführung des « Silor » Codes zu fördern und zu beschleunigen — denn je verbreiteter er ist, desto nutzbringender ist seine Verwendung — schwebt dem Erfinder die Gründung von Agenturen in den hauptsächlichsten Textilzentren der ganzen Welt vor, wo sich die Besitzer des Codes ein Muster irgendeiner darin enthaltenen Farbe beschaffen können, das sie beispielsweise für bestimmte Arbeiten in der Färberei oder beim Stoffdruck, aber auch für andere Fälle (Innendekoration, usw.) benötigen.

Der Vertrieb der « Silor » Farbkarte erfolgt durch die Firma Studio-Color in Zürich.

R. C.

Aufsaugen von Farbe verhindern sollen, Aufdruck eines Aetzmittels, das eine bereits auf den Stoff aufgetragene Farbe an bestimmten Stellen entfernen soll.

In Bezug auf sämtliche hier erörterten Punkte barg die Ausstellung interessantes technisches Material. Wir wollen hier noch kurz einen Begriff von der Mannigfaltigkeit der ausgestellten Stoffe vermitteln und die hauptsächlichsten Kategorien aufführen, in welche sie eingeteilt waren: Frühe Kulturen (vorkolumbianische Gewebe aus Peru, Stoffe aus Polynesien etc.); Indien und Persien; koptische Stoffe (die aus der frühchristlichen Zeit stammen und in den oberägyptischen Gräbern gefunden wurden); vom Mittelalter bis zur Renaissance (Drucke aus dem Rheinland, die bis ins 11. Jahrhundert zurückdatieren, u. a. die berühmte « Tapete von Sitten », Eigentum des Historischen Museums in Basel, die vielleicht venetianischen Ursprungs ist und aus dem 14. Jahrhundert stammt); bäuerliche Barockstoffe; 18. und 19. Jahrhundert (französische und schweizerische Gewebe etc.); moderne Textildrucke (unter welchen wir Ergebnisse der jüngsten technischen Vervollkommenung hervorheben möchten, die in der Herstellung von mit äusserster

Genauigkeit nach Farbenphotos vorgenommenen Walzendrucken bestehen, einem Verfahren, das man schon lange zu verwirklichen gesucht hatte, was nun in der Schweiz gelungen ist).

Zum Schluss sei noch bemerkt, dass diese prächtige Ausstellung nur dank dem Entgegenkommen und der Mitwirkung von zahlreichen Persönlichkeiten und Institutionen möglich war, die auf diese Weise einen glänzenden Beweis für die Möglichkeit internationaler Verständigung auf dem Boden der Kunst und des Gewerbes gegeben haben. Erwähnen möchten wir besonders noch die Mitwirkung des Auslandes, nämlich der Société Industrielle und des Musée de l'Impression, Mulhouse, des Germanischen National-Museums, Nürnberg, und der Gewebesammlung der Textilingenieurschule, Krefeld. In der Schweiz waren es unter anderem das Gewerbemuseum, das Museum für Völkerkunde und das Historische Museum in Basel, das Schweizerische Landesmuseum in Zürich, das Musée Historique de la Ville de Neuchâtel, Les Amis du Château de Colombier in Neuchâtel, die Beiträge geliefert hatten; ferner zahlreiche schweizerische und ausländische Sammler und Industrielle.

R. C.